Bücher

Autor(en): Fehren, Stefan von

Objekttyp: BookReview

Zeitschrift: Zoom: Zeitschrift für Film

Band (Jahr): 46 (1994)

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Garant für volle Kassen

Harrison Ford ist – besonders in seinen *action*-Rollen – einer der grossen Kassenmagneten Hollywoods. Die Biografie des englischen Journalisten Robert Sellers zeichnet ein zwar fundiertes, aber zu wenig profundes Bild Fords.

Stefan von Fehren

rist das geistige Kind Steven Spielbergs, Protegé von George Lucas, Zögling von Fred Roos und Mike Fenton. Seine filmische Laufbahn scheint somit vorherbestimmt zu sein, und vielleicht leidet Harrison Ford gerade deshalb unter Rollenkonflikten. Als Schauspieler möchte er seine Vielseitigkeit unter Beweis stellen, Rollenklischees vermeiden. Dabei hat er ausgerechnet gleich in zwei Lucas-Spielberg-Trilogien mitgespielt, knapp ein Viertel seiner bisher gedrehten Filme. Han Solo und Indiana Jones verhalfen ihm zum Durchbruch im Filmgeschäft und zu Reichtum.

Als Mensch liebt Ford die Zurückgezogenheit, aber um eine Promotionstour mit 150 Interviews am Tag kommt selbst er nicht herum. Aufgewachsen in der Ära des New Hollywood, verkörpert er jedoch wie kaum ein anderer das Starsystem Hollywoods. Zuschauerrinnen und Zuschauer wissen, worauf sie sich einlassen. Ford, das bedeutet *main*

stream, perfekte Unterhaltung, action. Vom Image des Actionhelden kommt er nicht los, und «American Graffiti» (1973), «Witness» (1985), «Mosquito Coast» (1986) – die wenigen Ausflüge ins Charakterfach - sind da nur die Ausnahme, die die Regel bestätigen. Sein Bestreben, künstlerisch anspruchsvolle Rollen zu spielen und gleichzeitig kommerziell erfolgreich zu sein, will ihm nicht so recht gelingen. Sicher ist aber, dass Ford einerseits ein Garant für volle Kassen ist (ob er nun als Jack Ryan oder Dr. Kimble auftritt) und dass sein Name andererseits in festem Zusammenhang filmhistorischen Meilensteinen («Apocalypse Now», 1979, «Blade Runner», 1982) steht.

Den Durchbruch hat er sich im eigentlichen Wortsinn gezimmert. 1977 noch als Schreiner tätig, renovierte er Coppolas Büro just zu dem Zeitpunkt, an dem dort das *casting* für «Star Wars» (1977) stattfand. Den handwerklichen

Zugang zur Schauspielerei hat Ford sich bewahrt, er «schnitzt» seine Figuren, wie es Schauspielerkollegen nennen: die Arbeit des Schreiners an der Rolle. Der britische Filmjournalist Robert Sellers lotet in seiner Biografie die Ambivalenzen Harrison Fords aus, ohne ihnen tatsächlich auf den Grund zu gehen. Dies liegt zum Teil daran, dass Sellers als Quellen in erster Linie Publikums- statt Fachzeitschriften herangezogen hat.

Fasziniert von der Vita und den Werken Fords, fehlt Sellers die kritische Distanz des unbeteiligten Beobachters, um zu einem objektiven Bild zu gelangen. Oft ins Anekdotische abgleitende Schilderungen und ein umgangssprachlicher Schreibstil mit gelegentlichen Formulierungsschwächen lassen eher an einen Fanbericht denn an eine Biografie denken. Umfangreich recherchiert und mit ausgewogenen Schwerpunkten akzentuiert, ist das skizzierte Bild von Ford zwar fundiert, aber nicht profund und ausser-

dem schon hinlänglich bekannt.

Die sich eng an das englische Original haltende deutsche Übersetzung übernimmt sowohl die sprachlichen Mängel als auch die fehlerhaften Quellenangaben. Nicht nur hier liegen die Korrekturversäumnisse des Lektorats, sondern auch in der kritiklosen Übernahme von mehreren Zitaten ohne Quellenangabe. Zu allem Überdruss haben sich in diese Veröffentlichung grammatikalische Fehler und ein unvollständiges bis fehlerhaftes Register eingeschlichen.

Robert Sellers: Harrison Ford - Eine Biographie. Aus dem Englischen von Bringfried Schröder. Köln 1994, vgs 248 Seiten, 16 Abb., ca Fr. 40.–.

